

Michał Tymowski, Jan Kieniewicz, Jerzy Holzer: Historia Polski. Editions Spotkania. Paris 1986. 376 S., 1 Faltkte. in Rückentasche.

„History is infinite. It is unfixable. We are always trying to state past reality in terms of certainty, but all that we are able to do is to render our own impression of it. No book can reproduce more than a part of that reality, even within the confines of its particular subject; and each book contains something else, which gets mixed up with historical truth in an almost untraceable manner – I mean the opinion, or the sentiment, or the philosophy of life, of the narrator; or, in other words, the personality of the historian.“

Es ist angebracht, diese Worte des verdienten holländischen Historikers Pieter Geyl aus seinem Essay „Ranke in the light of catastrophe“¹ im Zusammenhang mit der zu rezensierenden Arbeit zu erwähnen, zeigen sie doch vortrefflich die Verbindung zwischen einem objektiven Zugang zum historischen Prozeß und dem Engagement ihrer Autoren auf. Die „Geschichte Polens“ aus der Feder der drei Verfasser, bekannte polnische Historiker von der Universität Warschau, ist eine Antwort auf das gesellschaftliche Verlangen nach Objektivität, und die Ideen des Werkes sind ohne Zweifel Ausdruck der Sehnsüchte der überwiegenden Mehrheit des unterdrückten polnischen Volkes.

Einerseits ist dieses Werk im wesentlichen eine Auseinandersetzung mit der mythisierten marxistischen Geschichtsschreibung und ihrem Bild von der älteren Geschichte Polens, andererseits jedoch stellt es eine objektive Beurteilung der polnischen Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg dar. Bei der Präsentation historischer Fragestellungen verwerfen die Autoren den Klassenstandpunkt als Forschungsansatz und weisen sozial-ökonomischen und politischen Problemen ihre eigentliche Bedeutung zu, indem sie so wesentliche Fragen wie die Entwicklung des Nationalbewußtseins seit der Piastzeit und die Rolle der Kultur im Prozeß der Nationswerdung des polnischen Volkes auf den verschiedenen Stufen besonders hervorheben. Vom Anbeginn der Geschichte Polens verfolgen sie sehr genau dessen Verbindung zum Westen auf der Grundlage des Christentums und der Rolle von katholischer Religion und Kultur. Diese Fragen haben vom Augenblick der Annahme des Christentums an eine nicht zu übersehende Bedeutung. Das Christentum hat Polen nach Europa geholt. Das war ein langandauernder Vorgang, der jedoch auf recht natürliche Weise verlief, indem er die Entwicklung der westlichen Völker nachvollzog. Die Entwicklungsstränge Polens begannen sich aber von den anderen in Europa zu unterscheiden, und nach der Renaissance, an der Polen ebenso wie andere Länder Europas Anteil hatte, entwickelte sich ein Prozeß, der zur Absonderung von Westeuropa führte. Schon seit dem 17. Jh. begann Polen ein Eigenleben zu entfalten, und mehr die geographische Lage als seine Staatsverfassung oder gar der östliche Gehalt sarmatischer Kultur bestimmten seinen Platz in Europa.

Die heutigen Verbindungen Polens zu Europa – erklären die Autoren – hätten sich in hohem Maße in der Zeit der Unfreiheit herausgebildet. In dieser schweren Epoche hofften die Polen auf eine Teilhabe an einem Europa der Völker, kämpften mit „für eure und unsere Freiheit“, aber wurden nicht immer und überall akzeptiert. Sie hegten die Hoffnung, daß ihnen die westlichen Mächte bei der Erringung der Unabhängigkeit helfen würden.

Das Polen der Zwischenkriegszeit begann als schwach entwickelter Staat, und die Jahre 1918–1939 waren weit davon entfernt, die Träume Żeromskis von einem „blühenden Polen“ zu erfüllen. Aber die kurze Zwischenkriegsperiode sollte nicht nur unter dem Blickwinkel der Septemberkatastrophe gesehen werden. Das aus eigener Wahl und

1) P. Geyl: *Debates with Historians*, Glasgow 1974, S. 9.

aus Tradition christliche und europäische Polen fand sich, gerade noch der Vernichtung entronnen, nach dem Zweiten Weltkrieg in einer völlig neuen Kräftekonstellation wieder: nämlich im Einflußbereich der Sowjetunion. Allerdings blieben alle Versuche der UdSSR und der polnischen Kommunisten, die kulturellen Bande zum Westen zu durchschneiden und die Bindung Polens an das Christentum zu schwächen, erfolglos. Es gelang den Polen, ihre nationale Identität zu verteidigen. Denn gerade im Zeitraum des Wirkens der „Solidarität“ zeigte sich die Verbindung mit dem Westen und dem Christentum sowie der drängende Wunsch nach Demokratie – eben als Erbe von Generationen – als Massenerscheinung. Im kulturellen Bereich dauert die Hoffnung an, die für die nationale Existenz unentbehrliche Bindung an die westliche Zivilisation aufrechterhalten zu können. Dank dieses Sachverhalts überdauerte Polen in der Vergangenheit und fand in der Gegenwart Formen des Widerstands gegen das kommunistische System.

Diese Thesen ähneln ungemein denen in Arbeiten tschechischer Oppositioneller der letzten 20 Jahre und denen des Buches von Bernard Michel: „La mémoire de Prague“ (Paris 1986): „Les nations de l'Europe centrale sont d'abord des Kulturnationen, fondées sur une civilisation et sur une culture nationale. L'identité culturelle est d'abord ce qui les unit ... Les valeurs spirituelles sont une réalité plus fondamentale. Dans l'histoire des peuples tchèque et slovaque, les bases intellectuelles de l'indépendance ont précédé de beaucoup les fondements matériels“ (S. 11 u. 195).

Diese „Geschichte Polens“ ist zwar kein Handbuch im akademischen Sinne, aber der chronologische Aufbau des Werkes und die Art der Darstellung bewirken, daß der Handbuchcharakter überwiegt, auch wenn das nicht das Hauptziel der Autoren gewesen ist. Die gesamte polnische Geschichte wird in drei Epochen eingeteilt: Beginn und Entwicklung (10.–15. Jh.), Blüte und Untergang (16.–18. Jh.), Unselbständigkeit und Überdauern (19.–20. Jh.). Das entspricht im Wesentlichen der in der polnischen Geschichtswissenschaft üblichen Periodisierung mit der Ausnahme, daß der Zeitraum von 1795 bis zur Gegenwart in der Regel in drei Perioden aufgeteilt wird, wobei das unabhängige Polen der Zwischenkriegszeit einen Abschnitt für sich darstellt.

In der Art und Methode, wie Geschichte hier geschrieben wird, ist vieles originell, aber es ist nicht schwer zu erkennen, welchen Arbeiten polnischer und ausländischer Historiker die Autoren Bedeutung zumessen. Bei der Darstellungsweise nähern sich die Verfasser der sog. „optimistischen Geschichtsschreibung“ und heben in den einzelnen Epochen die positiven Momente im Leben und in der Kultur der Nation hervor. Sie lassen vorgegebene Schemata beiseite, enthalten sich apodiktischer Formulierungen, die in vielen polnischen Nachkriegsarbeiten epidemisch wiederkehren und sorgfältig die Auseinandersetzung mit Ansichten anderer polnischer Historiker meiden. Themen, denen in der Nachkriegsliteratur bisher wenig Beachtung geschenkt wurde, wie z. B. Nationalitätenprobleme und die Rolle der Deutschen und Juden, ganz zu schweigen von der Rolle der Ukrainer und Weißruthenen in der Adelsrepublik, werden behandelt. Nationalistische Töne im Verhältnis zu den Nachbarn Polens tauchen nicht mehr auf. Das gilt auch für die Teilungszeit.

Es dominiert die Analyse der Probleme, aber es fehlen in keinem Teil zusammenfassende Darstellungen sowie die Bewertung einzelner Erscheinungen und Ereignisse. Immer wieder werden unterschiedliche und gegensätzliche Standpunkte aus historischen Arbeiten angeführt.

Einige Fragen, die besondere Beachtung verdienen, und manche, die strittig sind, sollen hier aufgegriffen werden. Im ersten Teil sind es die Deutung der Gründe für den Machtzuwachs des Piastenstaates und die Antwort auf die Frage, warum sich Polen im Gegensatz zu Böhmen gegen den deutschen Staat durchsetzen und seine Unabhängigkeit bewahren konnte. Es überrascht die ausgewogene Beurteilung der deutschen

Ostkolonisation und der Rolle der Deutschen im wirtschaftlichen und kulturellen Leben Polens. Zu Recht sprechen die Autoren von Erscheinungen zunehmenden Nationalbewußtseins im frühen Mittelalter sehr zurückhaltend. Im zweiten Teil verdienen die Darstellung des „Goldenen Jahrhunderts“ und der damaligen Entwicklung der westeuropäischen Staaten besondere Beachtung. Interessant sind die Gedanken zum Sarmatismus und dessen Rolle im Leben des polnischen Adels. Bei Problemen der Gegenreformation bleiben Lücken: Man erfährt nichts über die Vertreibung der Arianer, von den Vorfällen in Thorn 1724 – Erscheinungen, die von großer Intoleranz in der ersten Hälfte des 18. Jhs. zeugen und dem Ansehen Polens in der westlichen Welt stark schaden und sowohl von Rußland wie auch von Preußen zu antipolnischer Propaganda ausgenutzt wurden.

Wichtig wäre gewesen, daß die Autoren den Zusammenhang zwischen den Reformanstrengungen in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. und den Vorgängen im Westen, besonders in Frankreich, aufgezeigt hätten. Wenig glücklich ist, daß Lelewels Beurteilung der Ergebnisse des Wiener Kongresses als Vierter Teilung Polens übernommen wird. Hier hätte den inneren und äußeren Ursachen nachgegangen werden müssen, die zum Untergang der Rzeczpospolita geführt haben. Was die Haltung der westlichen Länder zum Ende und den Teilungen Polens angeht, so wurde die Meinung des Vatikans dazu übergegangen. Es wäre an den Ausspruch von Juliusz Słowacki zu erinnern gewesen: „Polen, dein Untergang liegt in Rom“.

Die polnische Geschichte nach den Teilungen ist erschöpfend dargestellt unter Einbeziehung sowohl sozialer und politischer wie auch militärischer Probleme, dabei besonders die Veränderungen, die gegen Ende des 19. Jhs. eintraten. Bei der Beurteilung der Aufstände schließen sich die Autoren den Meinungen solcher Kenner der Epoche wie Stefan Kieniewicz und Henryk Wereszycki an. Allerdings hätten die Ergebnisse des polnischen militärischen Denkens jener Zeit stärker berücksichtigt werden sollen. Vor allem auf die Taktik des Partisanenkrieges, die große Bedeutung erlangte, hätte man eingehen müssen. Zweifel weckt die Beurteilung mancher Politiker; ist z. B. für den Initiator vieler Reformen, Aleksander Wielopolski, die Bezeichnung „Ultrakonservativer“ (S. 239) zutreffend?

Ausreichend und sachlich ist auch die Zwischenkriegszeit behandelt. Daß sich die Autoren jedoch darauf beschränken, die Entwicklung im Bereich von Bildung, Kultur und Nationalbewußtsein ausgiebig zu schildern, ist sicherlich eine zu starke Einengung. Schließlich vollzogen sich in diesen wenigen Jahren, besonders zwischen 1921 und 1939, in jedem Lebensbereich wesentliche Veränderungen. Bei der Darstellung dieser Epoche schöpfen die Verfasser die Ergebnisse der polnischen Geschichtswissenschaft – auf deren Beitrag durchaus hingewiesen werden sollte – voll aus, soweit diese in den vergangenen 50 Jahren originär waren. Zum Hitler-Stalin-Pakt heißt es: „Der Pakt entschied über den Ausbruch des Krieges“ (S. 297). Kommentare sind überflüssig. Ohne zu zögern, schreibt man über Katyn von einem Verbrechen der UdSSR, und daß Katyn für die Sowjetunion nur ein Vorwand gewesen sei, die Beziehungen zur Regierung Sikorski abzubrechen (S. 301 u. 304). Wahrheitsgetreu wird auch die Politik der UdSSR gegenüber Polen in den Kriegsjahren (unter anderem hinsichtlich des Warschauer Aufstands) und in der Zeit danach wiedergegeben.

Die Geschichte Polens in der Nachkriegszeit ist chronologisch angeordnet und in Abschnitte mit bezeichnenden Titeln wie „Drohende Auslöschung der nationalen Kultur“ (lies: Zeit des Stalinismus), „Erster Versuch einer Reform des Systems“ (Polnischer Oktober – Hoffnungen und Enttäuschungen), „Zweiter Versuch einer Reform des Systems“ (Regierungszeit Giereks und Entstehen der „Solidarność“). Die Arbeit beleuchtet die Vorgehensweise der Kommunisten in den einzelnen Perioden, die Rolle der UdSSR bei den Bemühungen, sich Polen botmäßig zu machen (politische, wirt-

schaftliche und militärische Abhängigkeit) und das Verhältnis der Gesellschaft zur Staatsführung. Es wird auch eine Antwort auf die Frage gegeben, weshalb eine kommunistische Überformung weder zur Zeit des härtesten Stalinismus noch in pseudoliberalen Perioden gelang und auf welche Weise beinahe das ganze Volk und vor allem die Intelligenzschicht das Polentum und die nationale Integrität verteidigten; welche Bedeutung im Kampf mit dem Regime kulturelle und religiöse Faktoren hatten. Alles wird objektiv und sachlich mitgeteilt. Manche Feststellungen mögen heute schon nicht mehr neu sein, aber sie sind nach wie vor in der regimetreuen Presse und in offiziell in Polen erscheinenden Arbeiten nicht zu finden.

Eine Analyse der „Solidarność“-Zeit und der Ereignisse nach dem 13. Dezember 1981 enthält das Buch nicht. Jedoch gibt es am Schluß Erwägungen zu den Themen: Welche Verhaltensvariante wird Moskau im Verhältnis zu Polen jetzt benutzen, da alle bisherigen aus der Stalinzeit und danach völlig versagten; ob Moskau und die in Polen regierenden Kommunisten schließlich das Bestehen einer andersartigen polnischen Kultur akzeptieren oder danach trachten werden, den polnischen Widerstand ganz zu brechen oder ob man – wie seit 30 Jahren – je nach den Umständen, zeitweilig gegen die Polen vorgehen wird, auch mit der Folge, sich grundsätzlicher Entscheidungen zu enthalten. Letztere Variante birgt in sich eine langwierige Strukturkrise des kommunistischen Systems in Polen, ohne Reformen, aber auch ohne Säuberungen. Eine Antwort auf diese Fragen wird die Zukunft bringen. Die besprochene Arbeit ist deshalb ein gewichtiger Beitrag zur Diskussion um die Vergangenheit und die Zukunft Polens².

Kopenhagen

Emanuel Halicz

2) Übersetzung aus dem Polnischen von Hermann Böhm, Marburg/Lahn.

Maria Bogucka: Dawna Polska. Narodziny, rozkwit, upadek. [Das alte Polen. Entstehung, Blütezeit, Verfall.] Verlag Wiedza Powszechna. Warschau 1985. 480 S., zahlr. Abb., Fig. u. Ktn.

Bei dem hier anzuzeigenden Werk einer der profiliertesten polnischen Historikerinnen handelt es sich bereits um die dritte Auflage einer im besten Sinn des Wortes populärwissenschaftlichen Darstellung der Geschichte Polens von der Vorgeschichte bis zur dritten Teilung 1795. Die 1. Auflage von 1964 war denn auch noch unter dem Titel „Geschichte Polens bis zum Jahre 1795“ erschienen und hatte mit 321 Seiten einen deutlich geringeren Umfang. Vollständig neu konzipiert und überarbeitet entsprach die 2. Auflage von 1974 sowohl im Titel als auch im Text und in den reichhaltigen Abbildungen schon weitgehend der heutigen Ausgabe, für welche die Autorin noch die in den siebziger Jahren erschienene Literatur ausgewertet und eingearbeitet hat. Vor dem Hintergrund der sachkundig dargestellten politischen Entwicklung ist ein buntes und vielseitiges Gemälde der Kulturgeschichte Polens in ihren geistigen und materiellen Ausformungen entstanden, wobei stets den wechselseitigen Einflüssen, die nach Polen hineingewirkt haben und von dort ausgegangen sind, gebührende Beachtung geschenkt wird. Einem breiten Leserkreis wird hier ein solides und anschauliches Bild von Entstehung und Werdegang der Kultur und Zivilisation Polens in allen wichtigen Lebensbereichen vermittelt. Angesichts dieser großartigen Leistung wäre es beckmesserisch, sich mit manchen subjektiven Sichtweisen auseinanderzusetzen, wenngleich es nachdenklich stimmt, daß etwa an manchen Stellen im Text wie in den Abbildungen Danzig oder Breslau als Beispiele für die wirtschaftliche und kulturelle Blüte der Städte angeführt werden zu einem Zeitpunkt, zu dem sie gar nicht zum polnischen Staatswesen gehört haben (was die Vf.in allerdings keineswegs verschweigt). Der bibliographische Anhang ist auf die wichtigsten allgemeinen und zusammenfassenden historischen Darstellungen